

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 169 (2003)

Heft: 6

Rubrik: Forum und Dialog

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der nächsten Nummer:

- Sicherheitspolitische Lagebeurteilung
- Schutz der G8-Konferenz
- Krieg der Worte

Adolf Hitler/Saddam Hussein

Der oft gesehene Vergleich von Hussein mit Hitler ist für einige der aggressiveren TV-Sender in den USA nicht mehr angesagt, denn laut ihnen ist Hussein schlimmer als irgendjemand vorher, inklusive Hitler. Der zur Rechtfertigung der anglo-amerikanischen Militäraktion angewandte Vergleich ist aber vollkommen falsch, nicht weil Hussein schlimmer als Hitler war, sondern weil wohl niemand ernsthaft behaupten würde, Roosevelt hätte nur einen einzigen Soldaten nach Europa geschickt, um die Deutschen zu befreien, wenn die Nazis nicht ganz Europa besetzt und England bombardiert hätten. Trotzdem gibt es einen ins Auge stechenden Aspekt, der sich durchaus verglichen lässt: Beide Diktatoren waren zuerst jahrelang Partner des Westens, um dann über Nacht zu dessen Todfeind zu mutieren: Die nach Ende des Zweiten Weltkrieges angewandte Rhetorik der Siegermächte war, verständlicherweise aus Sicht ihrer Interessen, recht simpel: Alle Deutschen waren schlecht, wählten Hitler, arbeiteten als Henker in KZs usw., während alle anderen, so die bekannte Rhetorik weiter, von Anfang an gegen Hitler waren. Diese archetypische Propaganda einer total siegenden Macht funktioniert nur durch Simplifizierung und weitgehenden Gedächtnisverlust. Einen etwas realistischen und differenzierteren Eindruck der damaligen Verhältnisse widerspiegelt George Orwells Kritik der englischen Ausgabe von *Mein Kampf*, erschienen in *The English Review*, März 1940: «It is a sign of speed at which events are moving that Hurst and Blackett's edition of *Mein Kampf*, published only a year ago, is edited from a pro-Hitler angle. The obvious intention of the translator's preface and notes is to tone down the book's ferocity and present Hitler in as kindly a light as possible. For at that date Hitler was still respectable. [...] Both Left and Right concurred in the very shallow notion that National Socialism was merely a version of Conservatism. Then suddenly it turned out that Hitler was not respectable after all. As a result, Hurst and Blackett's edition was re-issued in a new jacket explaining that all profits would be devoted to the Red Cross.» In einem 1944 in *Partisan Review* publizierten Artikel gibt Orwell einen weiteren Hinweis auf einen Vorgang, welcher zum kleinen Einmaleins der simplen Schwarz-Weiss-Welt der

Nachkriegszeit gehört: Der Grund für die Abdankung König Edwards und dessen Separation von der britischen Monarchie. Während die meisten wahre Liebe für den wahren Grund halten, denken einige an andere Gründe: «...The miners and other unemployed probably felt that he [the king] had let them down by abdicating for the sake of a woman. Some continental observers believed that Edward had been got rid of because of his association with leading Nazis.»

Der heute aktuelle Hussein-Mythos ist eingebettet in einen viel grösseren Mythos: Der angebliche Versuch der USA, Weltreich zu werden. Wir alle kennen die Rhetorik bis ins Detail – Strategie für die Massen! – und genau dies macht es so unwahrscheinlich und surreal. Tatsache ist doch, dass die USA bereits seit einem halben Jahrhundert ein de-facto-Weltreich sind. Die meisten Entscheidungen der Bush-Regierung seit dem 11. September aber stärken die USA nicht, sondern schwächen sie, realwirtschaftlich, finanziell, diplomatisch, sogar militärisch durch Verzettelung und Abnutzung. Ich denke, es ist die tatsächliche, wenn auch nicht vorsätzliche, Aufgabe der Bush-Administration, die US-Republik auf Selbsterstörungskurs zu bringen, im Sinne eines permanenten historischen Ziels von Demokratie- und Republik-feindlichen politischen Ideen. Das Ende der amerikanischen Republik und Hegemonie durch Überdehnung wäre dann ein entscheidender Schlag gegen den Humanismus und würde das Tor zur Konstituierung der Weltregierung öffnen, getragen durch das eurasische Erwachen.

Mathias Frey
8400 Winterthur

Die Kunst des Schweigens

(Teil 2)

Geschätzte (Berufs-)Offiziere, dies ist ein Aufruf zum selbstständigen Reflektieren in dem Bereich, in welchem wir freiwillig Verantwortung übernommen haben. Es gilt in sich zu gehen und darüber nachzusinnen, weshalb wir Offiziere geworden sind. Kommen wir zum Schluss, dass es uns daran liegt, einen zusätzlichen Dienst am Lande zu leisten, um schweizerische Interessen im gegebenen Fall auch mit Waffengewalt durchzusetzen, wenn dies der Souverän von uns aberlangt,

so haben wir die Armee als ein machtpolitisches Instrument in der Hand der Regierung anerkannt. Weiter gilt es abzuschätzen, mittels welcher Strategieformulierung und wo dieses machtpolitische Instrument im Zuge der Globalisierung und interdependenter Vernetzung schweizerischer Interessen einzusetzen Sinn macht. Gewinnen wir die Einsicht, dass aussenpolitische Entscheide auch innenpolitisch wirken (und umgekehrt), und kommen wir zum Schluss, dass sicherheitspolitische Fragen schwegewichtig in Kooperation mit der Völkergemeinschaft zu lösen seien, dann erkennt man tatsächlich wirkungsvolle Tätigkeitsfelder für unsere Streitkräfte.

Es liegt an uns Offizieren, dafür einzustehen, dass die Armee nicht ein militärischer Trachtenverein alpenländischer Prägung ist, sondern ein für unsere Regierung im In- und Ausland einzusetzendes Instrument.

Das Argument, die Armee erfülle ihre Daseinsberechtigung als gesellschaftlich integrierender Faktor – sozusagen als gesellschaftliche Klammer –, ist nicht zulässig, solange kaum noch 50% der Wehrpflichtigen dieser Pflicht nachkommen und solange in der Schweiz niedergelassenen Ausländern der Wehrdienst verweigert wird. Damit wird vielmehr der Ausgrenzung als der sozialen Integration Vorschub geleistet.

Die Funktion der Dissuasion ist im heutigen Bedrohungsumfeld zudem doch eher mythisch verworren und fraglich. Denn Dissuasion erzielt nur derjenige, welcher seinem Willen durch eine nachvollziehbare Doktrin Formulierung, durch ein damit kohärentes Training sowie durch Tests oder Einsatz Glauben verschafft.

Der Standpunkt, es brauche eine Armee quasi als Versicherung, die als Kernaufgabe die Verteidigung ab Landesgrenze trainiert, denn es sei nicht einzuschätzen, welcher terrestrischen Bedrohung sich die Schweiz in ferner Zukunft gegenübergestellt sähe, ist ebenso wenig haltbar. Die Armee ist ein zu teures Instrument, um a) ungenutzt brach zu liegen; b) lediglich als weitere Möglichkeit des «Networkings» betrachtet und genutzt zu werden oder c) als überdimensionierter Spielplatz für ergraute Jungs zu dienen.

Politiker und Offiziere, halten wir uns einen Spiegel vor: Aus welchen Beweggründen handeln wir? Welches sind unsere ertümlichen, moralischen Handlungs-

richtlinien? Haben sich diese im Laufe der Zeit und Karriere verändert? Wenn ja, weshalb? Stimmt unsere Handlungsmotivation noch mit unseren Idealen überein, oder handeln wir aus selbsterhaltendem Zweckpragmatismus heraus? Nicht das Primat der Politik ist allumfassend, sondern das Primat der Ethik, dem sich in einer post-modernen Gesellschaft auch die Politik jederzeit unterzuordnen hat.

Die Armee abzuschaffen, schränkte die politische Handlungsfreiheit unserer Regierung unverhältnismässig ein. Wir entledigten uns damit freiwillig einem machtpolitischen Instrument, das durchaus solidarisch zu Gunsten der Völkergemeinschaft und damit zur Förderung unserer Sicherheitsinteressen wirksam eingesetzt werden könnte.

Die Durchdiener in der Armee XXI bieten die einmalige Chance, die Besten aus dem hervorragenden Rekrutierungspotenzial der Wehrpflicht zu selektieren und damit Verbände von enthusiastischen Freiwilligen zu formen, die durch hartes, aufbauendes Training Vertrauen in ihre Vorgesetzten und in ihre eigene Leistungsfähigkeit finden. Soldaten, die durch Einsicht und Gruppenkohäsion diszipliniert ihr Handeln den Einsatzgrundsätzen der Verhältnismässigkeit und Rechtmässigkeit unterzuordnen wissen. Mit den Durchdienern können Verbände zusammengeschweisst werden, die durch realeinsatzorientiertes Training physisch und psychisch so einsetzspezifisch vorbereitet sein werden, dass sie echte, militärische Einsätze unter widrigsten Umständen zu bewältigen wissen. Dadurch könnten die Durchdiener zu einem für die Politik wahrhaftigen Instrument einer ausgreifenden Sicherheitspolitik werden. Geschätzte Offiziere, dies ist nicht nur denkbar, sondern machbar und schliesslich der Zweck einer Armee.

Kontaktadresse:

Maj i Gst C.M.V. Abegglen
z.Zt. 127 Stamford Street
London SE1 9NQ
ch_abbeggen@bluewin.ch
christoph.abbeggen@kcl.ac.uk
Berufsoffizier BAKT
z.Zt. am King's College, London